

Die Kunst, über Abgründe zu springen...

von Karsten Schumacher



Wenn wir viel Ballast mit uns herumtragen, sollten wir nicht über eine Kluft springen. Die Gefahr wäre zu groß, dass wir abstürzen würden. Wir müssen zuerst den Ballast ablegen, wir müssen uns ganz leicht machen. Aber um dieses äußere und innere Gepäck ablegen zu können, sollten wir zunächst einmal erkennen, was das alles ist, das wir – oft ohne es zu wissen – täglich mit uns herumschleppen!

Die wenigsten Menschen sind daran interessiert, ihr Gepäck zu hinterfragen. Für sie ist vieles davon ein Teil ihrer Errungenschaften, ihres Besitzes, ihres Schmucks, ihres Prestigeempfindens, ihres Selbstbilds. Sie sehen hier keinen Ballast, keine Fessel, kein Hindernis, sondern nur die vielen Mittel, um sich groß hervorzutun, sprich, um von der Öffentlichkeit gesehen zu werden oder um auf die eine oder andere Art Anerkennung zu erhalten.

Der **erste Schritt** beinhaltet also: Den Ballast erkennen... Der **zweite Schritt** ergibt sich automatisch: Wenn wir etwas als Ballast erkennen, diesen als hinderlich für unser weiteres Fortschreiten wahrnehmen, dann trennen wir uns unmittelbar davon: Wir legen ihn ab. Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!

Doch das ist gar nicht so einfach. Vor allem, wenn man bedenkt, dass sich im Inneren das eigentliche Gepäck ansammelt. Denn wenn wir mit dem physischen Tod unseren Körper ablegen, dann lassen wir auch all die äußeren Dinge zurück, die wir angehäuft und an denen wir über viele Jahre festgehal-

ten haben. Aber all das emotionale Durcheinander, all die „alten Knoten“, die wir in diesem Leben nicht lösen konnten und all jene, die wir neu geknüpft haben, folgen uns nach – Leben für Leben –, bis es uns gelingt, sie letztlich einmal zu entwirren. Daran führt kein Weg vorbei!

Wie viel ist da noch in uns, das gelöst werden muss! So viele innere Verletzungen mit all dem daraus resultierenden psychischen Chaos und den herabziehenden Emotionen: Groll, Neid, Hass, unzählige Ängste etc. Diese wiegen besonders schwer. Sie lasten regelrecht auf uns, und trotzdem werden wir nicht müde, sondern zeigen vielmehr eine große Ausdauer, daran festzuhalten – oft über viele Leben hinweg!

Warum tragen wir sie so lange mit uns herum? Hören wir auf, uns weiter damit herumzuquälen! Erkennen wir diese als das, was sie wirklich sind: Eine innere Last, die unser Vorankommen hemmt, d. h. die uns daran hindert, reale Fortschritte bzw. wahre Sprünge zu machen.

Die wirklich dramatischen Belastungen sind jene, die wir selbst geschaffen haben bzw. fortfahren zu erschaffen... dadurch, dass wir beharrlich bleierne Gedanken und schwerwiegende Emotionen aus unseren dunklen Bewusstseinsschichten zutage fördern, die sich dann zu seelischen Verhärtungen – oft härter als so manche metallische Legierung – verbinden, zu Verhärtungen, die oft viele Jahrtausende überdauern können!



Nur, wenn wir uns von all diesem Gewicht der Vergangenheit lösen, das so schwer auf uns lastet, können wir eine vollkommene innere Balance erreichen, die wiederum ein Hinweis darauf ist, dass es uns gelungen ist, so manche inneren Abgründe zu überbrücken.

Die großen Sprünge im Leben – auch wenn die Welt uns das immer wieder glauben machen will – bestehen sicherlich nicht darin, eine Stufe höher auf der Karriereleiter geklettert zu sein, einen weiteren Titel erworben zu haben oder jene Aktien im Depot zu haben, die hohe Gewinne versprechen etc.

Die großen Sprünge, zu denen wir aufgerufen sind, sind Bewusstseins sprünge! Sie erfordern immer wieder einen Sprung über neue Diskrepanzen, auf die wir auf unserer Wanderung durch die inneren und äußeren Welten stoßen! Vergessen wir also nicht: Auf dem Weg des geistigen Fortschreitens werden sich immer wieder neue Abgründe vor uns auftun. Bewusstseins erweiterung ist ein fortschreitender Prozess des Verbindens und Befriedens von Gegensätzen... bis es uns letztlich gelingt, die großen Gegensätze von GEIST und MATERIE miteinander zu versöhnen.

Das bringt uns zu einem zentralen, aber oft gemiedenen Problem. Es handelt sich um diesen Bruch in uns, der uns – so lange wir denken können – das vage Gefühl gibt, unvollständig, mit anderen Worten, nicht ganz zu sein. Es scheint so, dass wir uns mit dieser inneren Zersplitterung nicht auseinandersetzen wollen, was unweigerlich dazu führt, dass wir sie – in Form äußerer Differenzen und Ent-

zweigungen – kontinuierlich nach außen projizieren, um Lösungen im Äußeren zu suchen.

Was bewirken wir hier? – Nun, es gelingt uns, einige Probleme zu bearbeiten und zu bewältigen, nur um wieder mit neuen Schwierigkeiten konfrontiert zu werden. Wir finden zeitweilig Lösungen, d. h. solche, die eine bestimmte Zeit lang anhalten. Dazu zählen zum Beispiel die zeitweisen Friedensverträge, zu denen wir uns gelegentlich imstande sehen. Doch – von höherer Warte aus betrachtet – ist das nur ein Pflaster, das wir über unsere tief klaffende Wunde kleben. Es ist dies ein weiteres Stück unseres Schleiers, durch den wir die Welt betrachten... eines Schleiers, den wir selber aus den vielen Fäden unserer fehlgeleiteten Gedanken anfertigen und der unsere Sicht für den wahren zeitlosen Frieden trübt, welcher nur in uns selbst gefunden werden kann. Eine weitere Art der Selbstsabotage!

Wir kommen nicht umhin, uns irgendwann einmal mit dieser tief in uns klaffenden Wunde zu befassen, mit diesem Riss, der sich durch unsere Herzen zieht und uns seit Äonen das Gefühl gibt, zersplittert zu sein, und der wahrscheinlich die Ursache für alle Konflikte und Kriege in unserer Welt ist. Vielleicht ist das der eigentliche Abgrund, den es zu überbrücken gilt!

Niemals haben wir uns in unseren unzähligen Existenzen wirklich als heil erlebt. Alle Errungenschaften, all das Anhäufen von Besitz und Reichtümern, all die romantischen Beziehungen und Erfahrungen von Gemeinsamkeit, all der Pomp und Glamour, all das Scheinwerferlicht von Anerkennung und ichhafter Größe, all das Berauschtsein von Wissen etc. waren immer wieder nur die kläglichen Versuche, diese klaffende Wunde nicht sehen zu müssen... sie zu überdecken, sie für eine Zeit lang zu vergessen.



Vielleicht war diese innerste Wunde uns so unverständlich, dass wir sie nicht sofort selbst hatten heilen können. Das ist gut möglich. Doch in diesem Fall wird all das, was wir nicht „in uns und aus uns selbst heraus“ lösen können, unweigerlich nach Außen projiziert, damit wir das Unverständliche und Unklare, das wir in uns tragen, mit stofflichen Augen anschauen und mit physischen Händen anpacken können... damit wir in einem konkreten Begreifen erfahren können, was da tief in uns vor sich geht und noch geklärt werden muss.

Wir haben es vorgezogen, im Äußeren herumzuirren und uns in Äußerlichkeiten zu verlieren. Wir haben uns von äußeren Dingen betören lassen, immer wieder neue Zerstreuungen gesucht, um uns nicht mit dieser tief in uns klaffenden Wunde auseinanderzusetzen.

Bei all diesem fortlaufenden Tun – ganz gleich, ob wir uns hierbei moderat verhalten haben oder in Extreme verfallen sein mögen – haben wir in Wirklichkeit nichts anders gemacht, als immer und immer wieder diesen Riss zu überspachteln und zu übertünchen. Das kann und wird nicht die Lösung sein. Doch vielleicht ist dieses wiederholte Ausprobieren nötig gewesen, wodurch wir lernen durften, dass diese Art der Reparatur nicht funktioniert.

Sichtlich haben wir diese Projektionsfläche gebraucht. Seien wir also dem Körper dankbar. Bedanken wir uns beim Planeten Erde, bedanken wir uns bei der Großen Mutter für die Erfahrungen in der MATERie, wodurch alles, was in uns noch ungeklärt ist, nach außen treten und in der Art sichtbar werden kann.

Das ist kein Widerspruch zu dem, was weiter oben gesagt wurde. Bemängelt wurde zuvor bloß die Tatsache, dass wir häufig an den äußeren Erscheinungen Halt machen und hängen bleiben, kurz, dass wir uns bedauerlicherweise mit dem Äußeren begnügen, wie wenn das schon die „ganze Antwort“ wäre! Wir verstehen nicht, dass es sich hierbei lediglich um ein Spiegelbild handelt, das uns auf uns selbst zurückverweisen möchte.

Was würden wir von einem Lehrer halten, der, nachdem er seine Frage an die Klasse gerichtet und eine der sich meldenden Schülerinnen aufgerufen hat, sie nach wenigen Worten abrupt unterbricht und davon abhält, ihre ganze Antwort vorzutragen... und der sich dann nicht nur gegenüber dieser Schülerin auf diese absonderliche Weise benimmt, sondern

gegenüber jedem Jungen und Mädchen in der Klasse, und darüber hinaus mit allen Jahrgangsstufen, die er hat, so verfahren würde? Wir würden darin ein völlig irrsinniges Verhalten sehen!



In derselben Art bekunden auch wir ein unsinniges Verhalten. Denn das Universum „meldet“ sich andauernd bei uns – durch Krankheiten oder durch einschneidende Ereignisse, die sich in unserem Leben manifestieren –, und was machen wir? – Wir hindern das Universum daran, uns seine volle Antwort zu geben, indem wir uns taub für den Teil jener Antwort machen, der ausnahmslos immer auch auf etwas Ungeklärtes in uns selbst verweist.

Haben wir vergessen, dass wir energetisch mit jedem Gedanken, mit jeder Emotion, die um etwas Belastendes kreist, Fragen aussenden? Haben wir vergessen, dass die in Billionen von Zellen abgespeicherten Zellerinnerungen – Erinnerungen an ungelöste Themen aus vergangenen Leben – sich zyklisch in uns regen, um eine Antwort einzufordern?

Sicherlich, die nächtelangen Stoßgebete, die wir mit unseren vielen Fragen zum Himmel schicken, werden auch gehört, aber das Göttliche in seiner Allwissenheit weiß, welche der zahlreichen Fragen, die unser mehrdimensionales Wesen permanent aussendet, vorrangig geklärt werden müssen.



Und eine Frage, die primär nach einer Antwort verlangt, ist eben dieser Sprung, der unser Herz durchzieht. Wir können alle Probleme der Welt lösen, wenn wir diesen Sprung in uns nicht heilen, haben wir nichts wirklich gelöst!

Wir müssen begreifen, dass jeder Sprung im „Lampengefäß unseres Herzens“ sich mit dem Licht, das dieses permanent ausstrahlt, auf die Welt überträgt. Das Auflösen der in der Welt sichtbaren Probleme stellt nur eine Behandlung der äußeren Symptome dar. Solange wir den Sprung im „Lampengefäß unseres Herzens“ nicht aufgelöst haben, werden sich immer und immer wieder weitere Anzeichen von sichtbaren Entzweigungen und Zerwürfnissen – in Form von großen Kriegen bis hin zu kleineren Konflikten – in der Außenwelt zeigen. Sie sind stets ein Hinweis darauf, dass in unserem Herzen noch immer dieser Bruch vorhanden ist.



Nennen wir die Sache beim Namen: Zu diesem Bruch ist es in dem Moment gekommen, als wir begannen, uns vom Göttlichen getrennt zu sehen. Das war der Anfang aller Trennung! Darin liegt der Ursprung aller Abspaltungen und Entzweigungen, die in unseren unzähligen Leben in Erscheinung getreten sind.

Warum haben wir diesen Bruch nicht sofort heilen können? Vielleicht, weil wir ihn nicht sehen konnten ... denn die Sprünge des Herzens sind sehr, sehr fein und subtil. Das macht es aber notwendig – wie gerade schon erwähnt –, die Zersplitterung, die wir in uns tragen und nicht erkennen können, durch ein Projizieren in die äußere Welt sichtbar zu machen, damit wir dann darüber – über ein konkretes Erfahren und Begreifen – lernen können, was es mit dieser tiefen Wunde in uns auf sich hat.

Vielleicht war dieser Riss auch einfach viel zu schrecklich für uns, vielleicht haben wir darin eine bodenlose Kluft gesehen, eine schwarze gähnende Leere, die uns so abgrundtief erschien, dass wir es für unmöglich hielten, diese Wunde je einmal heilen zu können.

Ja, vielleicht haben wir es nicht erkennen können oder es wahrhaben wollen, dass *nicht das Göttliche es war*, das sich von uns getrennt hat, sondern dass wir selbst es waren, die diesen Bruch verursacht haben. Unter Umständen waren wir auch nicht fähig zu begreifen, dass es sich bei diesem nur um einen scheinbaren Bruch handelt, d. h. um eine gedachte Trennung. Denn aus der göttlichen Allgegenwart können wir niemals herausfallen! Wäre das möglich, so würde das bedeuten, dass da etwas wäre, das außerhalb des Göttlichen existieren könnte, und dann würde das göttliche Sein nicht länger mehr allumfassend, grenzenlos, ganz und mit allem verbunden sein, sprich, es würde alle Attribute verlieren, die das Göttliche ausmachen.

Vielleicht haben wir ja nur, wie ein Kind, das in völliger Lebensunerfahrenheit unachtsamerweise an einen winzigen Dominostein stößt, etwas berührt, bei dem wir gar nicht abschätzen konnten, was das alles für eine Kettenreaktion nach sich zieht. Vielleicht ist die Vorstellung, vom Göttlichen abgespalten zu sein, nur aus einem ersten vagen Gedanken erwachsen ... aus diesem jungen Spross, der zaghaft gedacht hat: „ICH BIN ... anders.“ Und plötzlich, nur aus diesem klitzekleinen Gedanken heraus – ein riesiger Urknall –, kam es zu einem Erleben von Raum und Zeit, woraus sich dann, schneller als uns lieb war, in zunehmender Verästelung die Wege eines scheinbar unentwirrbaren Labyrinths gebildet haben, in dem wir uns mehr und mehr zu verlieren begannen: Die Äste des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse. Die dualistische Welt.

Wenn wir es doch nur sehen könnten, dass diese Form der Abspaltung nur eine gedachte Trennung ist! Denn selbst in unserer größten geistigen Umnachtung, selbst bei all den blutigen Spuren, die wir auf unseren gedanklichen Irrwegen hinterlassen haben, die uns auf Erden mitunter auch in die Rolle eines Mörders, Verbrechers, Tyrannen, Betrügers, Vergewaltigers, Lügners usw. schlüpfen ließen, haben wir nicht aufgehört, ein Kind Gottes zu sein. Selbst in unserer krankhaftesten Überzeugung, auf ewig von Gott abgefallen zu sein, von ihm zurückgewiesen, verdammt und verflucht zu werden, für im-

mer sündig und verloren zu sein, hat das Göttliche – in seiner Allgegenwart, in seiner All-Liebe und in seinem allumfassenden, alldurchdringenden Sein – niemals, nicht einmal für den Bruchteil einer Sekunde, damit aufgehört, uns zu durchströmen und zu umfließen.

Warum? – Weil endlose Liebe kein Ende kennt! Weil die göttliche Allgegenwart ausnahmslos alles erfüllt!



Das führt zu dem Erkennen, dass auch wir unserem Wesen nach göttlich sind.

Hierin – wenn diese Tatsache mit jeder Faser unseres Herzens zutiefst gefühlt wird – enthüllt sich uns das „universelle Lösemittel“, mit der alle Formen von Trennung, Entzweiung und Abspaltung – vor allem aber die Sprünge unseres Herzens – aufgelöst werden können.

Worin beruht dieses „universelle Lösemittel“? – Es geht darum, genauso bedingungslos und umfassend zu lieben wie das Göttliche es tut. Dadurch schwingen wir uns zunehmend wieder in unseren primordialen göttlichen Zustand hinein.

Das verlangt nach einer Versöhnung mit allen Trennungen, weit auseinanderklaffenden Wunden und Abspaltungen, die wir in uns und um uns herum noch wahrnehmen:

Sie fordert uns auf, die „Unwetter in unserem Leben“ genauso wertzuschätzen wie die „sonnigen Phasen“, die unseren Alltag heller und fröhlicher machen. Sie ermuntert uns, unsere Feinde ebenso zu lieben wie unsere Freunde und Familienangehörigen, denn nur weil Erstere einem dornigen Busch gleichen, an dem wir öfters hängen bleiben und uns verletzen, heißt das nicht, dass sie nicht auch ein Ausdruck des Göttlichen sind, der – ohne dass wir es anerkennen – uns oft einen großen Dienst erweist: Reißen sie uns nicht aus unserer illusorischen Verhaftung heraus, mit jedem Mal, das ein Stück unserer Kostüme und Masken, mit denen wir uns noch so stark identifizieren, daran hängen bleibt?

Diese umfassende Versöhnung, zu der wir aufgerufen sind, beinhaltet auch, dass wir die düsteren Felsspalten in uns als das sehen, was sie sind: Bereiche, in die wir uns noch nicht vorgewagt haben, um hier früher oder später einmal etwas auszugraben, das – wenn wir es ausreichend bearbeitet und poliert haben – das Feuer eines Diamanten in uns aufleuchten lässt.

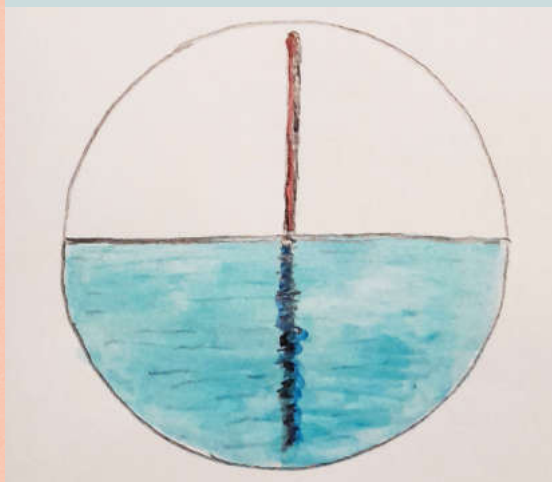
Kurz: Sie bittet uns, alles Dunkle in uns und in der Welt liebevoll anzuerkennen. Das heißt *n i c h t*, dass wir das Düstere und Diabolische, das dort zum Ausdruck kommt, einfach hinnehmen sollten, es bedeutet vielmehr zu erkennen, dass das Dunkle im göttlichen Plan auch seine Funktion hat, auch wenn wir das – aus unserer eingeschränkten menschlichen Sicht – nicht immer nachvollziehen können.

Lösen wir uns von allen überholten Vorstellungen und Definitionen von Gut und Böse, die, da sie eine kollektiv genährte Form der Trennung aufrechterhalten, viel Leid in der Welt verursachen.

Ebenso, wie wir uns von dem kindlichen Bild eines im Himmel thronenden Gottes in Menschengestalt mit weißen Haaren und Bart gelöst haben, sollten wir uns von dem Bild eines Teufels mit Dreizack verabschieden, das uns über Jahrhunderte hinweg von kirchlichen Institutionen eingetrichtert wurde, um uns in Angst und Abhängigkeit zu halten.

Im Prinzip gibt es nur das EINE alldurchdringende Göttliche... das Göttliche, das ein Bild von sich selbst projiziert, um sich darin widerspiegeln und betrachten zu können.

Das gleichschenklige Kreuz



*Das EINE
betrachtet sich ...*

*... in seiner
Widerspiegelung,
wodurch die
ZWEI entsteht.*

Auf diese Weise kommt es zur Entstehung der Zweifheit von Gott-Vater und Gott-Mutter, von Geist und MATERie, wobei letztere nichts anderes als verdichteter Geist ist. Ganz verliebt in sein Bild versenkt sich der göttliche Geist in die primordiale MATERie,



er dringt in ihren Mutterschoß ein, wodurch es zur Schöpfung kommt.

Im universellen Symbol des **gleichschenkligen Kreuzes** – ein Symbol, das schon sehr lange vor dem Christentum existierte – ist dieser göttliche Schöpfungsakt angedeutet.

Im Prinzip gibt es nur die EINE göttliche Energie, die sich in unterschiedlichen Stufen der Verdichtung offenbart, damit wir auf verschiedensten Ebenen unsere Erfahrungen sammeln können.

Es ist an der Zeit, die seit Urzeiten kultivierten Trennlinien und Blockaden aufzulösen, durch die wir irrige oder gar feindselige Vorstellungen über Begriffe wie Materie, Teufel, Körper, stoffliche Dichte, Inkarnation, Dunkelheit etc. geformt haben.

Danken wir der stofflichen Welt für all die Erfahrungen, die wir darin machen dürfen ...

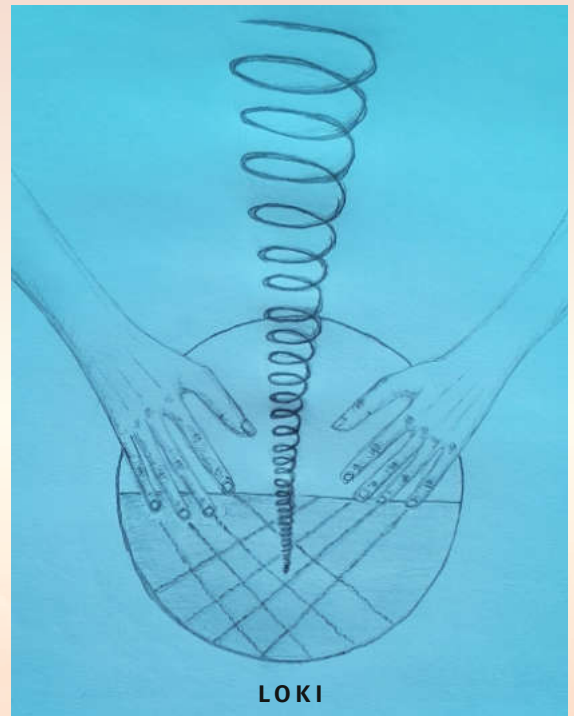
Danken wir allen „Problemen“, die in unser Leben getreten sind. Sie sind im tieferen Sinne des Wortes das „vor uns Hingeworfene“ (von Griechisch: „pro-ballein“; προ = vor, βάλλω = werfen), damit wir uns mit dem befassen, worauf sie uns hinweisen wollen: auf die Unordnung in uns. Kurz, sie sind unsere eigenen „Projektionen“ von etwas, das in uns selbst noch im Argen ist.

Wir können noch einen Schritt weitergehen: Bedanken wir uns beim Widersacher, beim „Teufel“, durch den wir „in die Zweiheit geworfen“ wurden (von Griechisch „dia-ballein“; διά = auseinander, entzwei, βάλλω = werfen). Etymologisch betrachtet, verkörpert er eine von ihm „entworfene Welt der Dualität“, eine Welt der Gegensätze, die er nicht nur aus sich selbst hervorgebracht hat, sondern durch sein kontinuierliches Wirken ständig neu belebt.

Nur durch diese vom Widersacher zur Verfügung gestellten dualistischen Kräfte – und als Träger solcher Bindekräfte sollten wir ihn betrachten, um zu einer Aussöhnung mit ihm zu gelangen – können wir unterschiedliche Erfahrungen sammeln und Neues dazulernen. Er hat die große Projektionsfläche der Gegensätze gewoben und aufgespannt, damit wir in Bewusstseinsräumen von unterschiedlicher Dichte verschiedene Rollen spielen und damit experimentieren können.

Betrachten wir abschließend die Entsprechung des Widersachers in der nordischen Mythologie. Dort trägt er den Namen Loki. **Loki** ist etymologisch mit dem Wort „Locke“ und dem englischen Begriff „lock“ verwandt, der sich mit Schloss, Verschluss,

Blockierung, Sperre etc. übersetzen lässt. Schon die „Locke“ verweist auf eine Art von Schlinge, die einen bestimmten Raum eingrenzt. Ebenso der bogenförmige Verschluss eines Schlosses, auch er gibt diese Bedeutung wieder und spielt zudem darauf an, dass hier etwas eingesperrt bzw. festgebunden wird.



Mit anderen Worten, wir haben hier einen begrenzten Raum, in den sich die Seele hinabziehen und binden lässt, um hier – in einer Welt der Verschiedenheit und des Beschränktseins – unterschiedlichste Erfahrungen sammeln zu können.

Das unbefleckte Herz ist jenes, das vollkommen transparent geworden ist... so durchscheinend, dass es nur noch das göttliche Licht verströmt, welches fortwährend aus ihm hervorquillt. Da es den Bruch in sich geheilt hat, geht nicht mehr der geringste Hauch der Trennung von ihm aus. Und damit enden auch alle äußeren Erfahrungen von Trennung und Verlust, alle Varianten des Abspaltens, alle Entzweiungen und Konflikte im Leben, da sie praktisch nur die Projektionen dieser tiefen Zersplitterung des Herzens waren, die jetzt verschwunden ist.

Irgendwann müssen wir uns alle mit dieser tiefen Wunde in uns konfrontieren, denn nur wenn wir sie uns anschauen, sie aus nächster Nähe betrachten und sie – in einem Anflug von viel Liebe und Selbstvergebung – schließlich zärtlich berühren, können wir sie heilen.